20 Jahre deutsche "Einheit"

Brygida Helbig spricht mit Dr. Hans Joachim Maaz

Brygida Helbig: Herr Dr. Hans Joachim Maaz, haben Sie sich über die Vereinigung Deutschlands gefreut?

Dr. Hans Joachim Maaz: Über den Zusammenbruch der DDR habe ich mich sehr gefreut. Die "Wende"-Erfahrungen gehören zu den aufregendsten und glücklichsten Erfahrungen hinsichtlich gesellschaftlich-historischen Erlebens. Die Vereinigung Deutschlands hätte ich mir anders gewünscht.

Wie ist die Kondition der Ostdeutschen 20 Jahre nach der Vereinigung? Inwiefern sind sie immer noch ein gedemütigtes, gestürztes Volk, wie Sie in Ihren Büchern schreiben?

Die ostdeutsche Gesellschaft hat sich in den 20 Jahren der Vereinigung neu ausdifferenziert: Es gibt Gewinner und Verlierer – abhängig vom Alter, Geschlecht, Beruf, Persönlichkeitsmerkmalen und der Region, in der man lebt. Aber für fast alle ist es kränkend bis demütigend, dass frühere Lebensleistungen, Lebensformen und Kompetenzen abgewertet wurden. Die Menschen aus der DDR waren wieder wie Schüler und Lehrlinge, die das übergestülpte System der Bundesrepublik zu begreifen und zu lernen hatten. Selbst reale

Gewinner klagen darüber, dass sie jetzt Verhaltensweisen erlernen mussten, die ihnen unangenehm sind (z.B. sich darstellen, sich verkaufen, sich konkurrierend behaupten müssen u. a.). Dass die Führungskräfte zum größten Teil Westdeutsche sind, erleben manche Ostdeutsche als wären sie Menschen "zweiter Klasse".

Sie sagen, dass die Wende von 1989 eigentlich gar keine Wende war, sondern eher eine Wendung um 180 Grad. Was meinen Sie damit? Was hat sich nicht "gewendet"?

Mit der "Wende" und Vereinigung ist das Gesellschaftssystem grundlegend verändert worden (ein totalitäres in ein demokratisches), ohne dass sich die Menschen in ihrer psychosozialen Entwicklung kritisch hinterfragt und verändert hätten. Es ist im Wesentlichen oberflächlich eine neue Anpassung vollzogen worden ohne wirkliche psychosoziale Reifeschritte. Eine Demokratie kann auf Dauer nur funktionieren, wenn auch die einzelnen Bürger "innerseelische Demokratie" erwerben, d. h. den Umgang mit Fehlern, Schwächen, Begrenzungen lernen, um dafür keine Feindbilder für ihre Projektionen zu brauchen.

Was ist an der sogenannten "friedlichen Revolution von 1989" misslungen? Warum gab es Ihrer Meinung nach eigentlich gar keine Revolution? Was wurde falsch gemacht? Wofür schämen sich heute die Ostdeutschen, auch wenn sie selten offen darüber sprechen?

Die DDR ist im Zusammenhang mit den anderen Ostblock-Staaten und vor allem mit der Sowjetunion ökonomisch und ideologisch am Ende gewesen. Das System ist praktisch kollabiert. Der Zusammenbruch wurde durch die Demonstrationen begleitet und beschleunigt, ist aber nicht durch politischen oder bewaffneten Kampf erzwungen worden. So ist im Ergebnis auch nicht die Macht wirklich übernommen worden mit allen Konsequenzen für die Neugestaltung der Gesellschaft, sondern die Machtübernahme wurde der Bundesrepublik übertragen. Die damit verbundenen naiven Hoffnungen, ein besseres Leben einfach "gemacht", "geschenkt" zu bekommen, ist für viele beschämend und hat das Selbstbewusstsein nicht gerade gestärkt.

Wie hätte die Vereinigung, die Sie ironisch als "Beitritt" oder "Adoption" bezeichnen, anders verlaufen sollen, damit die Würde der Ostdeutschen gewahrt wird?

Es hätte eine Verständigung und Auseinandersetzung über die verschiedenen (sozialistischen und kapitalistischen) Lebensformen mit jeweils Vor- und Nachteilen stattfinden müssen, statt einer primitiven Spaltung in gut (West) und schlecht (Ost). Das Ziel hätte sein müssen, herauszufinden, wie man gemeinsam gut leben kann, auch bezogen auf Europa und globale Verpflichtungen. Dafür hätte z.B. eine gemeinsame neue Verfassung eine wesentliche Grundlage sein können.

Was sind die gesellschaftlichen und was die individualpsychologischen Folgen der Ihrer Meinung nach misslungenen Vereinigung?

Gesellschaftlich bleibt Ostdeutschland ein benachteiligtes, deindustrialisiertes, z.T. entvölkertes Land. Der größere Teil an Grund, Boden, Immobilien und Produktionsmitteln liegt in westdeutschen Händen wie auch die meisten Führungsfunktionen. Individualpsychologisch bleibt bei vielen ein Gefühl der Benachteiligung und Abwertung bei Chancenungleichheit. Bei der jüngeren Generation spielt das immer weniger eine Rolle, weil die Mobilität der Jugend auf der Suche nach Arbeit, Karriere und Lebenschancen hilfreich ist, allerdings auf Kosten der relativen Entvölkerung ganzer Regionen.

Wodurch unterscheiden sich heute noch die Ossis von den Wessis? Gibt es immer noch Vorurteile und Schwierigkeiten im privaten und öffentlichen Umgang miteinander?

Der wesentliche Unterschied liegt immer noch in den Beziehungsformen: Ostdeutsche sind häufig direkter, offener, sprechen auch von sich und ihrer Befindlichkeit, auch über Ängste und Schwächen. Westdeutsche sind häufig distanzierter, reden lieber über etwas statt von sich, mit einer Tendenz, sich wichtig zu machen. Vorurteile und Schwierigkeiten gibt es vor allem aus der Entfernung, bei persönlichen Kontakten schmelzen Vorurteile und ma-

chen realen Bewertungen mit sympathischen und unsympathischen Seiten – je nach subjektiver Erfahrung – auf beiden Seiten Platz.

Wieso haben Ossis Schwierigkeiten, sich in der Wirklichkeit der Bundesrepublik zurechtzufinden? Inwiefern behindert sie ihre spezifische "realsozialistische" Erziehung und Konditionierung, und inwiefern ist ihre Andersartigkeit eine Chance, dass sie die westliche Gesellschaft verändern können?

Der real existierende Sozialismus hat von den Menschen Anpassung, Unterordnung und Kollektivgeist verlangt, die westliche Marktwirtschaft fordert Individuation, Stärke, Durchsetzungskraft, Cleverness. Diese grundlegend verschiedenen Sozialisationen zum "Untertan" (Ost) und "Obertan" (West) begründen die Schwierigkeiten. Ostdeutsche Sozialisation kann zu einer guten Grundlage für eine Beziehungskultur werden, wenn es nicht mehr bevorzugt um Wachstum, Konkurrenz und Leistung gehen kann, wenn die Idee einer Wachstumsgesellschaft an den realen Begrenzungen zusammenbricht.

Was sollen die Ostdeutschen tun, um aus dem Gefühl der Demütigung herauszukommen?

Sich politisch und gesellschaftlich engagieren, um eigene Erfahrungen und Vorstellungen wirksam umsetzen und entwickeln zu können. Dabei ist eine persönliche Auseinandersetzung mit demütigenden Erfahrungen in der individuellen Lebensgeschichte notwendig, um Innerseelisches nicht nur sozial auszuagieren und damit zu kompensieren und zu verbergen.

Sie sagen, es wurde um die DDR nicht getrauert, es wurde keine Trauerarbeit geleistet, und die "Ossis" leiden an einem enormen Verlust-Syndrom. Wie hätte der Trauerprozess verlaufen sollen? Worum würden Sie eigentlich trauern? War die DDR nicht ein menschenverachtendes System?

Man muss immer unterscheiden zwischen den Gesellschaftsstrukturen und privater Lebenswelt. In der privaten Lebenswelt ist das meiste verlorengegangen oder hat keinen Wert mehr. Es gibt einen großen Verlust an Beziehungen, Gewohnheiten, Lebensabläufen, liebgewordenen Fähigkeiten –

worüber nicht getrauert worden ist, weil die meisten dachten, jetzt könne alles nur besser werden, aber mit den veränderten Lebensformen nicht so schnell und leicht vertraut werden bzw. auch feststellen müssen, dass vieles nicht besser und manches sogar schlechter ist. Aber Trauer ist natürlich auch notwendig über verlorene Lebenschancen.

Sie haben 2010 Ihr Buch "Gefühlsstau" neu verlegt, in welchem Sie verschiedene Aspekte des privaten und öffentlichen Lebens in der DDR aus tiefenpsychologischer Sicht analysieren und zeigen, wie dieses autoritär-repressive System zu psychischen Deformationen und Behinderungen geführt hat. Was hat sie dazu bewogen, das Buch zu schreiben und was hat Sie zu der Neuverlegung dieses Buches veranlasst?

"Der Gefühlsstau" war meine persönliche "Abrechnung" mit dem DDR-System und zugleich das Bemühen, auf massenpsychologisch wirksame Mechanismen aufmerksam zu machen, die im Wechselspiel von Individuum und Gesellschaft eine gesellschaftliche Fehlentwicklung begründen. Ich halte es für zwingend erforderlich zu verstehen, weshalb die Mehrheit einer Bevölkerung sich an höchst abnormen bis verbrecherischen Gesellschaftsstrukturen beteiligt und diese sogar aktiv ausgestaltet. Diese psychologische Dimension ist für den Nationalsozialismus, den real existierenden Sozialismus und auch heute als Ursache der Finanzkrise nie wirklich analysiert worden. Wenn man auch die genannten Gesellschaftssysteme nicht vergleichen kann, so können aber psychosoziale Entwicklungsbedingungen von Menschen erkannt werden, die eine Tendenz zum destruktiven Sozialverhalten erkennen lassen. Die Analyse dieser Problematik und Zusammenhänge verstehe ich als die wesentlichste Mission meines Lebens. Dies ist auch ein Motiv für meine Berufswahl gewesen.

Die Neuverlegung des "Gefühlsstaus" ist auf Grund anhaltender Nachfrage der vordem vergriffenen Auflagen erfolgt. Dabei war ein Vorwort "20 Jahre später" notwendig, um auf das ausgebliebene psychologische Verständnis der Vereinigungsprobleme aufmerksam zu machen und auf die schuldhafte Beteiligung beider Seiten hinzuweisen. Deshalb ist der Untertitel des Buches nicht mehr "Ein Psychogramm der DDR", sondern "Psychogramm einer Gesellschaft".

Sie analysieren die DDR aus der psychoanalytischen Perspektive. So etwas ist meines Erachtens in Polen noch nicht geschehen. Worauf beruht der besondere Blick des Psychoanalytikers auf diese Problematik? Wozu brauchen wir die Psychoanalyse beim Blick auf gesellschaftliche Strukturen?

Die Psychoanalyse beleuchtet und erforscht vor allem die Entwicklungsbedingungen des Kindes, wie diese die Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen und das spätere Verhalten des Erwachsenen – auch aus den inzwischen unbewussten Motiven heraus – wesentlich beeinflussen. Und wenn durch Erziehungsnormen und Werte einer Gesellschaft viele Kinder in vergleichbarer Weise beeinflusst oder auch vernachlässigt werden, können daraus schließlich massenpsychologisch relevante Gesellschaftsstrukturen entstehen. Die Normen und Werte einer Gesellschaft beeinflussen die Erziehung von Kindern, entsprechend geprägte Kinder gestalten wieder die Gesellschaft nach ihren Erfahrungen aus. So kann man mit vollem Recht sagen, dass die Qualität der ersten Beziehungserfahrungen des Kindes, die Qualität der Betreuung, über die Zukunft der Gesellschaft wesentlich entscheidet. Diese Erfahrungen verdanken wir der Psychoanalyse, gestützt durch die moderne Säuglings- und Kleinkindforschung und die Hirnforschung.

Was bedeutet überhaupt "Gefühlsstau", worauf bezieht sich der Titel dieses Buches? Mich hat Ihre Diagnose sehr berührt, dass es in der DDR ein Gefühlsverbot gab. Welche Gefühle waren verboten und haben sich gestaut? Wie äußert sich das heute? Wo werden diese Gefühle unkontrolliert "rausgelassen"?

"Gefühlsstau" ist als eine allgemeine Metapher gemeint für Erfahrungen des Menschen, die mit starken Gefühlen verbunden sind, die aber nicht zum Ausdruck gebracht werden können oder dürfen. Durch eine gefühlsunterdrückende Erziehung ("beherrsch Dich, beiß die Zähne zusammen, sei tapfer, heul nicht rum, werd nicht laut, werd ja nicht frech, sei nicht so ausgelassen u.a.) werden unvermeidbare Affekte zurückgehalten und verursachen Stress, Spannungen, die schließlich zu psychovegetativen und psychosomatischen Symptomen führen.

Gesellschaftlich waren in der DDR aggressive Proteste oder Abgrenzungen

gegen repressive Verhältnisse, seelischer Schmerz über Mangel an Bestätigung und Versorgung, Trauer über verlorene Lebenschancen nicht erlaubt, konnten nicht gezeigt oder formuliert werden.

Gefühle können aber auch nicht immer und überall unkontrolliert zugelassen werden. Zu einer Gefühlsschule – die leider fehlt – gehört die Wahrnehmung des Gefühls, die bewusste Kontrolle des Gefühlsausdruckes und der freigelassene Gefühlsausdruck – am besten bei hilfreicher, verstehbarer Begleitung – und die Einschätzung, wann man seine Gefühle zurückhalten muss und wann man sie loslassen kann. Auf jedem Fall dient der Gefühlsausdruck der Kommunikation und der Entspannung (dem Abbau von Stress).

Denken Sie, dass auch im sozialistischen Polen bestimmte Gefühle verdrängt wurden? Was ist in Polen anders verlaufen? Sind wir weniger traumatisiert, weil wir mit "Solidarność" unsere "Revolution" sozusagen selbst durchgeführt haben?

Ich kenne mich in Polen nicht aus. Der Sozialismus wird aber ganz ähnliche Wirkungen gehabt haben wie in der DDR. Auf "Solidarność" können die Polen sehr stolz sein. Ich kann mir gut vorstellen, dass durch diese Gewerkschafts-Bewegung das Selbstbewusstsein vieler Polen gestärkt worden ist.

Sie sagen, dass uns der reale Kapitalismus als ein autoritär-manipulatives System nicht weniger versklavt als der reale Sozialismus es getan hat. Was meinen Sie damit? Wie sollen wir ihre Demokratie-Kritik verstehen, mit der Sie im Westen auf so heftigen Widerstand stoßen?

Die so sehr ersehnte Freiheit ist im real existierenden Kapitalismus am Arbeitsmarkt und bei berechtigter Existenzangst und Armut schnell wieder verloren. Außerdem üben Sozialprestige und Mode stark repressive Funktionen aus: Um dazuzugehören, um äußeres Ansehen zu erwerben tun sich viele Menschen Zwang an und entfernen sich von ihren wirklichen Bedürfnissen. Der Markt mit seiner suggestiven oder verlogenen Werbung wirkt stark manipulativ. Solange Demokratie auf materiellen Wohlstand setzt, bleibt sie schwach und gefährdet durch unvermeidbare Rezessionen. Demokratie muss als ein innerseelischer Zustand und eine zwischenmenschliche

Beziehungsqualität verstanden vermittelt und geübt werden, sonst bleibt sie konjunkturabhängig und wird durch das wachsende "Prekariat" gefährdet. Eine wirklich demokratische Gesellschaft – wie ich sie verstehe – würde eine so große und wachsende Kluft zwischen arm und reich nicht zulassen und nicht wollen.

Wie "deformiert" durch ihre spezifische Sozialisation sind Wessis?

Kapitalistische Sozialisation fordert und fördert Egoismen, Durchsetzungsvermögen, Dominanz, Konkurrenzfähigkeit, Ehrgeiz, Neid, Gier und zwingt dazu, Ängste, Schwächen, Probleme und Begrenzungen zu verleugnen und zu verbergen. So wird ein Menschenbild geformt, das oft mehr Schein als Sein bedeutet.

Sie sagen, dass das Unbewusste, Verdrängte die Welt aus dem Dunklen regiert. Was haben "Ossis" und was "Wessis" verdrängt und was müssen sie sich heute bewusst machen, damit sie einander als gleichwertige Bürger näherkommen und ihr Leben besser gelingt?

Die Vorurteile vom "Besser-Wessi" und "Jammer-Ossi" machen das jeweils Verdrängte und auf die andere Seite Projizierte deutlich. Die Ostdeutschen projizieren vorwurfsvoll ihre Selbstwertprobleme auf die Westdeutschen und diese ihre Angst vor Schwächen und Versagen auf die Ostdeutschen. Diese Vorurteile resultieren aus der je einseitigen Sozialisation. Die Ostdeutschen müssen an ihrem gebremsten Selbstbewusstsein und der Individuation arbeiten und die Westdeutschen ihre Unsicherheiten und Ängste integrieren und Begrenzung akzeptieren lernen.

Was bedeutet die psychische Revolution, die therapeutische, posttraumatische oder auch postkoloniale Kultur, die Sie anstreben? Sie sagen, diese Kultur würde die von der Bergpredigt und von Freud vermittelten Werte verkörpern. Welche Werte sind es? Was hat Freud mit Bergpredigt zu tun?

"Psychische Revolution" bedeutet die Überwindung der durch Erziehung und Normen der Gesellschaftsfehlentwicklung aufgenötigten Entfremdung.

Das Ziel wäre, weniger soziale Rollen, die ideologisch oder ökonomisch aufgenötigt werden, zu spielen, sondern viel mehr die Ausgestaltung psychosozialer Grundbedürfnisse zu befördern, so dass Offenheit, Ehrlichkeit, Gefühlsausdruck, zwischenmenschliche Beziehungskultur, Solidarität möglich werden. Liebe und Frieden sind Grundwerte der Bergpredigt und der Psychoanalyse. Werte, die für jeden Menschen Grundbedürfnisse sind, die aber durch falsche Erziehung, mangelhafte Beziehung und einseitige Gesellschaftswerte verhindert und verfälscht werden.

Sie schreiben, die Deutschen sollten mehr fühlen als tun. Das klingt seltsam. Was bedeutet das?

Die Formel lautet: "Erst fühlen, dann handeln!" Das heißt, das rationale Handeln und Entscheiden darf nicht allein von rationalen Überlegungen bestimmt sein, sondern muss das Emotionale, die Empathie mit einschließen, "Bauch", "Herz" und "Kopf" müssen als Einheit verstanden werden. Es gibt eine psychotherapeutische Methode: "Focusing" – in der vor einer Entscheidung oder Handlung die Gefühle erforscht werden. Auf dieser Basis sind Handlungen viel stimmiger und echter – damit würden auch Motive, die ideologisch oder profitorientiert sind, die nur Parteiinteressen vertreten und nach Mehrheitsfähigkeit manipuliert werden, ihren Wert verlieren. Es ist für das Wohlbefinden des Individuums und die Entwicklung einer Gesellschaft ein großer Unterschied, ob das Handeln tatsächlich mit dem Befinden und wirklichen Bedürfnissen übereinstimmt oder von äußeren Interessen (Macht, Profit) bestimmt wird.

Zu Ihrer Identität sagen Sie, Sie empfinden sich nicht unbedingt als Deutscher, sondern eher als Ostdeutscher. Was gehört zu dieser Identität?

Nein, ich bin Deutscher und empfinde mich auch so. Ich habe gesagt, dass ich mich erst nach der Wende auch gut und gern als Ostdeutschen verstehe, nachdem ich mich nicht als DDR-Bürger identifizieren konnte. Meine ostdeutsche Identität ist vor allem Ausdruck meiner Beziehungskultur und meiner Persönlichkeit, in der auch Unsicherheiten, Schwächen, Ängste, Begrenzungen eine Rolle spielen und ein großes Bedürfnis nach herzlichen

Beziehungen, in denen Konkurrenz, Neid, Missgunst und äußere Werte eine geringere Rolle spielen.

Wieso ist das Verhältnis zwischen den Ossis und den Polen so belastet? Was könnte, müsste man dort bereinigen? Was bleibt dort immer noch verdrängt und nicht ausgesprochen?

Darüber weiß ich wenig. Ich könnte mir vorstellen, dass manche Ostdeutsche ihre Kränkung gerne weitergeben statt sie zu verstehen und zu verarbeiten. Auch Fremde, Migranten, Asylbewerber bekommen etwas von den eigenen Verletzungen ab – vielleicht spielt das auch gegenüber Polen eine Rolle, aber dazu habe ich keine direkten Erfahrungen,

Sind Ostdeutsche ausländerfeindlicher als Westdeutsche? Es gibt ein solches Vorurteil. Stimmt das Ihrer Meinung nach?

Die Statistiken weisen so etwas aus. Das hat mit der eben ausgesagten Verschiebung der eigenen Kränkung auf sozial Schwächere oder Fremde zu tun. Außerdem haben die Ostdeutschen 40 Jahre weniger Erfahrung mit der Integration und Kommunikation mit Ausländern.

Sie schreiben, die "Ossis" fühlen sich immer noch wie Menschen zweiter Klasse. Ähnlich fühlen sich oft Polen im westeuropäischen Kontext. Was würden Sie den Polen raten, damit Sie aus dem Gefühl der Minderwertigkeit herauskommen?

Dasselbe wie uns Ostdeutschen. Auf eigene Erfahrungen und Werte besinnen, Verschiedenheit wertschätzen und sich nicht nur der Mehrheit angleichen und anpassen wollen. Das setzt allerdings Arbeit an individuellen Selbstwertproblemen voraus. Die erlebte soziale oder nationale Abwertung ist häufig vor allem ein Symptom individueller Minderwertigkeit, die entwicklungspsychologisch begründet ist. Hier können Selbsterfahrung, organisierte Selbsthilfe und natürlich Therapie wesentliche Hilfe leisten. Es kann kein Ziel sein, wie ein "Wessi" oder "Westeuropäer" werden und sein zu wollen, den gibt es nämlich gar nicht, das ist nur ein Phantasie-Phantom

eigener Minderwertigkeit. Das Ziel kann dagegen heißen: Ich bin ich mit diesen guten wie schwachen Seiten, aber auf jeden Fall anders als alle anderen und das ist ein gutes (stolzes) Gefühl.

Ist die Abrechnung mit der sozialistischen Vergangenheit in Deutschland abgeschlossen? Was ist in dieser Hinsicht falsch gelaufen bzw. läuft immer noch falsch?

Die Abrechnung war bisher formal-juristisch sehr begrenzt. Ehemalige Bonzen der Partei und Stasi-Leute sind heute wieder in Ämtern und Funktionen und stehen finanziell mitunter besser da als manche Bürgerrechtler. Über Schuld und Versagen, über Mitläufertum und Mittäterschaft sind praktisch kein wirkliches Verständnis, keine Bewertung, keine Reue, keine Vergebung erfolgt. Die psychosozialen Wurzeln von destruktivem Verhalten, der möglichen Zuwendung zu gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, zur Radikalisierung und einem Bedürfnis zur Projektion (Feindbild, Sündenbock) sind nicht wirklich aufgedeckt und diskutiert und können bei geeigneten sozialen Krisen jederzeit wieder Einfluss gewinnen.

Stimmt es, dass sich in Deutschland zum Teil noch faschistische Denkstrukturen in der Bevölkerung fortpflanzen, da die faschistische Vergangenheit auf beiden Seiten der Mauer nicht genügend verarbeitet wurde?

Ich glaube nicht, dass man von "faschistischen" Denkstrukturen sprechen kann, aber von autoritär-repressiven, manipulativen, suggestiven und vor allem projektiven psychischen Prozessen, die helfen sollen, eigene Fehler, Schwächen, Ängste, Minderwertigkeit abzuwehren. Solange die Qualität der Kinderbetreuung nicht wirklich verbessert wird, d. h. vor allem eine ausreichende basale narzisstische Befriedigung der Kinder erfolgt durch Liebe, Bestätigung, Verständigung und Unterstützung, bleiben Menschen anfällig für destruktives Verhalten – das wie eine Rache gegen die eigenen seelischen Verletzungen und Kränkungen verstanden werden kann. Das "Faschistische" ist historisch besetzt, aber Ähnliches in einem anderen historischen Gewand kann sich jederzeit wiederholen, solange die psychosozialen Quellen nicht erkannt und verbessert werden.

Ist das Phänomen Angela Merkel ein gutes Beispiel dafür, dass man als Ostdeutsche auch zu höchsten Würden in der Bundesrepublik kommen kann?

Nein, überhaupt nicht – A. Merkel ist nicht, weil sie Ostdeutsche ist, Bundeskanzlerin geworden, sie tritt auch überhaupt nicht als Ostdeutsche auf. Höchstens in ihrer moderierenden, ausgleichenden, vorsichtig und misstrauisch-taktierenden Rolle – ohne charismatische Dominanz und Führung – verkörpert sie ostdeutsche Sozialisation. Man darf sich Gedanken machen, weshalb gerade diese Fähigkeiten jetzt als Regierungschefin gebraucht werden: Zunächst war sie die Einzige, die es gewagt hatte, den autoritären Über-Vater Kohl abzuservieren, von den "Söhnen" hatte keiner die Kraft und den Mut dazu. Und jetzt verkörpert sie vielleicht den mehrheitlichen Willen der Verleugnung und Behinderung der schwierigen und schmerzvollen Einsicht in grundlegende Veränderung unserer Lebensform. Die Wachstumsidee ist nicht mehr zu halten. Aber wer hat die Kraft, die Vision für andere Gesellschaftsziele? A. Merkel am wenigsten, das qualifiziert sie z.Zt. zur Bundeskanzlerin. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.

Woran sollen Deutsche jetzt arbeiten, damit die mentale, aber auch ökonomische und gesellschaftliche "Vereinigung" doch noch gelingt? Oder ist es nicht notwendig, dass sie gelingt?

Was ist mit "Vereinigung" eigentlich gemeint? Vielleicht gleiche Lebensbedingungen und gleiche soziale Chancen. Die gibt es in Deutschland schon lange nicht mehr und wird es auch zwischen Ost- und Westdeutschland nicht mehr geben. Das differenziert sich inzwischen anders aus, die Kluft zwischen immer weniger Reichen und immer mehr Armen wird in ganz Deutschland größer. Was gelingen sollte bzw. woran jetzt alle Deutschen arbeiten müssen, ist die Frage, wie die Zukunft der Gesellschaft (besser, anders) gestaltet werden kann? Wie kann eine Gesellschaft ohne materielles Wachstum gut ausgestaltet werden und wie geht das global?

Schreiben Sie noch ein Buch über die Deutschen?

Ich glaube nicht. Mich interessieren die basalen, wesentlichen Bedingungen

des menschlichen Lebens immer mehr. Partnerschaft, Sexualität, Mütterlichkeit, Väterlichkeit, Elternschaft, Freundschaft, Beziehungskultur und zunehmend auch der Umgang mit unvermeidbarer Begrenzung, Sterben und Tod. Damit spreche ich von Menschen, natürlich auch von Deutschen und nicht mehr so sehr über Deutschland.

Hans Joachim Maaz – geb. 1943 in Niedereinsiedel in Böhmen. Psychiater, Psychoanalytiker und Autor. Vorsitzender des Choriner Instituts für Tiefenpsychologie und psychosoziale Prävention. Von 1980 bis 2008 Chefarzt der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik im Diakoniewerk Halle. 1990 erschien sein Buch *Der Gefühlsstau*, in dem er den Einfluss von staatlicher und familiärer Repression im DDR-System auf die psychische Befindlichkeit der Bevölkerung untersuchte (Neuauflage 2010). In seinen Folgewerken, u.a. in *Das gestürzte Volk oder die verunglückte Einheit* (1991) und *Die Entrüstung. Deutschland, Deutschland, Stasi, Schuld und Sündenbock* (1992) setzte er sich auch kritisch mit der Situation im wiedervereinigten Deutschland und deren Folgen auf die Psyche auseinander. Darüber hinaus schreibt er Bücherzu anderen psychosozialen und gesellschaftskritischen Themen, u.a. zu Mütterlichkeit/Väterlichkeit und Partnerschaft/Beziehung.

Brygida Helbig (Brigitta Helbig-Mischewski) – geb. 1963 in Stettin – Autorin von Prosa, Lyrik, Hörspiel. Literatur- und Kulturwissenschaftlerin (interkulturelle Kommunikation, Migrantenliteratur, gender). Lehrt an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Stettin. Seit 1983 in Deutschland, seit 1995 in Berlin, vorher in Bochum. Gedichtbände: Wiersze Jaśminy / Jasmins Gedichte (Berlin 1997) und Hilfe (Szczecin 2010). Romane: Pałówa / Knüppelschlacht (Gdańsk 2000), Anioły i świnie. W Berlinie! / Berlin: Schweine und Heiligenscheine (Szczecin 2005). Prosaband: Enerdowce i inne ludzie / Ossis und andere Leute (Szczecin 2011). Habilitationsschrift zur Biografie und Werk von Maria Komornicka: Strącona bogini / Gestürzte Göttin (Kraków 2010, deutsche Fassung: Ein Mantel aus Sternenstaub, Norderstedt 1995). Schreibt u.a. für die Stettiner "Pogranicza" (Grenzgebiete) und für andere Kulturzeitschriften in Polen und in Deutschland.